

Gemeinsame Lesung des Predigttextes; Jesaja 65, 17-25)(statt Psalm)

Denn siehe, ich will einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen, daß man der vorigen nicht mehr gedenken und sie nicht mehr zu Herzen nehmen wird.

Freuet euch und seid fröhlich immerdar über das, was ich schaffe.
Denn siehe, ich will Jerusalem zur Wonne machen und sein Volk zur Freude,

und ich will fröhlich sein über Jerusalem und mich freuen über mein Volk. Man soll in ihm nicht mehr hören die Stimme des Weinens noch die Stimme des Klagens.

Es sollen keine Kinder mehr da sein, die nur einige Tage leben, oder Alte, die ihre Jahre nicht erfüllen, sondern als Knabe gilt, wer hundert Jahre alt stirbt, und wer die hundert Jahre nicht erreicht, gilt als verflucht.

Sie werden Häuser bauen und bewohnen,
sie werden Weinberge pflanzen und ihre Früchte essen.

Sie sollen nicht bauen, was ein anderer bewohne,
und nicht pflanzen, was ein anderer esse.

Denn die Tage meines Volks werden sein wie die Tage eines Baumes,

und ihrer Hände Werk werden meine Auserwählten genießen.

Sie sollen nicht umsonst arbeiten und keine Kinder für einen frühen Tod zeugen;

denn sie sind das Geschlecht der Gesegneten des HERRN,
und ihre Nachkommen sind bei ihnen.

Und es soll geschehen: ehe sie rufen, will ich antworten;
wenn sie noch reden, will ich hören.

Wolf und Schaf sollen beieinander weiden
der Löwe wird Stroh fressen wie das Rind, aber die Schlange muß Erde fressen.

Sie werden weder Bosheit noch Schaden tun auf meinem ganzen heiligen Berge, spricht der HERR.

Liebe Mitchristinnen und Mitchristen,
der letzte Sonntag des Kirchenjahres, Totensonntag sagen die einen, Ewigkeitssonntag die anderen. Für einige ist dieser Tag ein Tag des Erinnerns und Gedenkens an Menschen, die im letzten Jahr oder den weiter zurückliegenden Jahren verstorben sind. Einer der Angehörigen erzählte mir, wie er die Wohnung der Eltern leer zu räumen hatte und viele Erinnerungen seiner Kindheit fand. Den Schulranzen, die Fibel, Spielzeugauto - alles hatte seine Mutter aufgehoben und auf einmal hatte er seine Kindheit in Händen. Bilder, Situationen, Erinnerungen wurden wach. Eine Frau erzählte mir, wie sie im Schreibtisch der Mutter alte Aufzeichnungen und Briefe fand. Bei manchen stand das Datum drauf. In den Photoalben fanden sich Bilder, und so konnte sie manche Bilder und Briefe einander zuordnen: Das war während des Urlaubs im Allgäu, beim Besuch in der alten Heimat, die jetzt in Polen liegt. Und dann fanden sich Aufzeichnungen ohne Datum, auf dünnem, knittrigen Papier geschrieben, scheinbar ein alter Notizblock. Aufzeichnungen während der Flucht? Oder als sie schon hier waren? In dem Zwischenlager? Oder in den Notbaracken im Dorf? Je nachdem, welcher Zeit sie die Worte zuordnete, bekamen sie einen neuen Klang. Aus vielen Briefen kamen ihr Mut, Hoffnung entgegen. Da war sie wie in einem anderen Raum, einem Raum der Hoffnung. Manchmal geht uns das so. Dabei braucht noch nicht einmal die Situation gleich oder ähnlich zu sein. Vielleicht ist es eine Seelenverwandtschaft, dass eine gedrückte, suchende Seele wieder nach vorne blickt, aufatmet, Mut fasst.

Man soll nicht mehr hören die Stimme des Weinens noch die Stimme des Klagens. 20 Es sollen keine Kinder mehr da sein, die nur einige Tage leben. 21 Sie werden Häuser bauen und bewohnen, sie werden Weinberge pflanzen und ihre Früchte essen. 23 Sie sollen nicht umsonst arbeiten und keine Kinder für einen frühen Tod zeugen; Wolf und Schaf sollen beieinander

weiden; der Löwe wird Stroh fressen wie das Rind,. Sie werden weder Bosheit noch Schaden tun auf meinem ganzen heiligen Berge, spricht der HERR.

Worte aus dem Buch Jesaja. Was gäben wir darum, wenn man sie heute 2500 Jahre später angesichts der Kriegsbilder aus Gaza, den Sirenenalarmen in Tel Aviv, des Bombenanschlags auf einen Schulbus, des Raketenangriffs auf ein Wohnhaus in Gaza mit dem Tod von vielen Kindern ausgerufen hörte von den Moscheen im Gazastreifen, den Synagogen in Beerscheba, dem Tempelplatz in Jerusalem.

Was gäben wir darum, wenn die vom Krieg gezeichneten Seelen, diese Worte einander zusprechen könnten.

Diese Worte gehören in das heilige Land, aber immer wieder haben Menschen sich dem Unbekannten, der diese Worte 200 Jahre nachdem Jesaja lebte in das Buch einfügte seelenverwandt gefühlt. Haben sich in seinem Hoffnungsraum aufgehalten, darin gewohnt, eigene Hoffnungen zugefügt. Ob es die Christengemeinde 600 Jahre später war, Menschen in Verzweiflung über Jahrhunderte. Geschrieben sind die Worte vielleicht um 540- 500 in ein von Zerstörung gezeichnetes Land, zu den wenigen, die in das ein halbes Jahrhundert zuvor zerstörte Jerusalem aus der Deportation zurückkehrten. Sie fanden nicht das von den Vorfahren gepriesene gelobte Land Gottes vor, sondern einen Trümmerhaufen. Wie können Menschen in diesen Umbrüchen wieder eine Sprache der Hoffnung lernen? Die Worte und Bilder von damals, dieses neue Alphabet , mit dem man die Zukunft wieder buchstabieren kann, hat für viele Seelen Türen zu diesem Raum der Hoffnung geöffnet.

Einigen von Ihnen bin ich begegnet in Trauersituationen, habe versucht Ihnen in den Gesprächen oder bei den Beerdigungen, manchmal in einem Nachgespräch in dieser Suche nach Hoffnung und Trost nahe zu sein. Für einen Augenblick. Unser Predigttext ist ein Hoffnungsbild in Trümmern, er öffnet ein Seelenzimmer, in das wir eingeladen werden. Wir dürfen eintreten, das was da ist an Bildern und Worten so einrichten, dass wir hier vielleicht für einen Augenblick bleiben möchten, es vielleicht sogar als

Ruheort empfinden. Ich lade sie ein dass wir uns drei Dinge genauer ansehen.

1 Das erste, was mir auffällt: Er buchstabiert die Hoffnung nicht nur für sich selbst. Sondern weitet den Blick. Die Hoffnung gilt für alle. Nicht nur für mich, für meine Angehörigen. Dabei ist es nicht einfach eine Sprache zu finden. In der letzten Woche wurde in der ARD das Sterben, der Umgang mit dem Tod zum Thema gemacht. Das ist sehr verdienstvoll gewesen. Ich geriet neulich ziemlich spät in eine Talk-Runde mit Anne Will. Christen, Atheisten, ein Buddhist. Für mich merkte ich, dass die Talk-Runde kein Ort ist, in dem das zur Sprache gebracht werden kann. Es ist kein Raum, Bilder ausklingen zu lassen und so setzte dann einer seine Meinung neben oder gegen die andere. Ein neuer Himmel, eine neue Erde. Kein Weinen. Kein Klagen. Freude. Die Herzen werden frei. Die Feindschaften, die so viel Lebenskraft gekostet haben, sollen ruhen. Das ist keine Diskussionssprache. Nicht selten habe ich Brüche und Umbrüche wahrgenommen in Familien, Beziehungen, Verwandtschaften, die noch belasteten. Von Fragen, die man nicht mehr gestellt hat, Konflikten in der Familie. Eine Hoffnung, die wirklich trägt, auch mich selbst, schließt immer die mit ein, für die ich das jetzt vielleicht noch nicht denken kann. Die zerstrittene Schwester, die Tochter, mit der man nicht mehr redet. Die neue Welt ist so, dass ihr euch das alte nicht mehr zu Herzen nehmen werdet. Auch wenn Brüche zu denen da waren, die ihr beerdigt habt. Es wird das Herz nicht mehr einengen, nicht mehr auf der Seele liegen. Stellt es euch wenigstens vor. Seid für einen Augenblick in diesem Hoffnungszimmer zu Gast. Wer diese Nähe noch nicht denken oder aushalten kann, kann das Zimmer wieder verlassen, die Erinnerung mitnehmen. Überfordern Sie sich nicht. Aber: lassen Sie sich die Hoffnung nicht austreiben.

2

Und es soll geschehen: ehe sie rufen, will ich antworten; wenn sie noch reden, will ich hören. das Klagen fällt schon in die Hoffnung hinein, die Trauer in den Trost- Auch wenn ich das noch nicht wahrnehme. Ich darf wissen: das verhallt nicht ungehört. Wenn Sie kleine Kinder oder Enkel vor

Augen haben: es reicht manchmal als Trost, dass sie wissen, Mama, Papa, Oma oder Opa sind. Oder etwas, was vom Geruch an sie erinnert. Das Lammfell auf dem die Mutter vor der Geburt geschlafen hat. Der Predigttext macht uns so Mut, auch in uns als Erwachsenen diese Seite unserer Seele, die nach Geborgenheit sucht, und die Geborgenheit erfährt ernst zu nehmen. Wir sammeln oft mehr die Klage und Trauer als unsere Trosterfahrungen. Sammle nicht nur die Tränen auch den Trost in einen Krug. Richte dein Trostzimmer ein mit allen Erfahrungen, die deine Seele kennt. Manche sind vielleicht sorgfältig eingepackt und lange nicht mehr angesehen worden. Schau sie dir an, wie den alten Ranzen, die alten Briefe, das alte Foto. Hänge sie im inneren Trostzimmer an die Wände, stelle sie auf die Borde.

3 Viele Sätze im Umfeld von Abschieden und Trauer hängen an dem was Menschen schaffen oder nicht schaffen können: „Ich weiß nicht, wie ich das schaffen soll!“ Oder : „Wir schaffen das schon!“ „Herr Loest, wir kriegen das in den Griff.“ Der Predigttext lenkt den Blick auf das, was Gott schafft . Gott sagt: Freut euch über das, was ich schaffe. Ich will fröhlich sein über diese Trümmerstadt, dieses zerschlagene Volk und es neu erschaffen. Fröhlich sein über den Trümmern. Ich stolperte am Mittwochabend noch in einen viel zu späten Film. Ein kleiner Junge mit Down Syndrom und nun mit vier Jahren Leukämie. Die Chemo. Er auf der Kinderkrebstation. Seine Mutter, wieder schwanger im 9. Monat, neben ihm. Der Arzt untersucht ihn mit dem Stetoskop. Er will es haben. Der Arzt gibt es ihm, steckt es ihm in die Ohren. Der Kleine hat große Augen, lacht, legt das Hörrohr an seinen Bauch, den des Arztes, auf seine Nase. Auf den Bauch der Mutter. Macht Klopfgeräusche nach und lacht. Hört. Schaut die Mutter an. Staunt, zeigt mit dem Finger darauf. Ich will fröhlich sein über den Trümmern, das zerschlagene Volk neu erschaffen. Und dann: Freut euch über das, was ich schaffe. Ich erlebe an Sterbebetten und auch bei Beerdigungen viel Leben. Viel Nähe, Rücksicht, Sorgsamkeit im Umgang. Sensibilität. Manchmal gelingt es, einen alten Streit ruhen zu lassen. Freut euch über das, was ich schaffe, sagt Gott. Das Trostzimmer eurer Seele ist voll von diesen Erfahrungen. Manchmal liegen sie verborgen, wie alte Wandmalereien aus

der Kindezeit unter darüber geklebten Tapeten, auf denen steht : ich schaffe das. Ich kriege es in den Griff. Wenn ihr sie vorsichtig löst, entdeckt ihr sie vielleicht wie eine alte Kinderzeichnung, sitzt davor und findet staunend keine Worte-

Man soll nicht mehr hören die Stimme des Weinens noch die Stimme des Klagens. Nicht weil Weinen nicht gut wäre, nicht weil das Klagen nicht sinnvoll ist. Ein alte jüdische Schriftauslegung sagt: Wie der Mutterschoß mit Freuden und Lust das Leben empfängt und mit Schmerzen gebiert, so wird die Erde, die die Toten mit Schmerzen empfängt bei der Beerdigung, sie mit Freuden gebären bei der Auferstehung. 600 Jahre nachdem unser Predigttext aufgeschrieben wurde, betritt der Seher Johannes dieses Hoffnungszimmer und schreibt.

Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde;.Und ich hörte eine große Stimme von dem Thron her, die sprach: und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; Gott schenke uns Augen die sehen, Ohren die Hören, Seelen,die träumen, Herzen,die denken. Man soll nicht mehr hören die Stimme des Weinens noch die Stimme des Klagens.